

Beforgnis wachgerufen. Während nämlich der Postzug Nr. 379 die Steigung zwischen Wiesau und Mitterteich überwand, also langsam fuhr, kam zu einer im Damencoupé allein sitzenden jungen Dame, Akademiestülerin in München, Tochter eines Beamten in Teschen, ein unbekannter Mann, droffelte sie, warf sie dann zum Coupé hinaus und beraubte sie ihrer Baarschaft in Höhe von 23 Mk. Die Dame fiel glücklicherweise in den Schnee und kam ohne Verletzungen davon, so daß sie nach Wiesau zurück zu Fuß gehen konnte. In Mitterteich wurde man durch die offenstehende Coupéthüre auf die That aufmerksam. Die Nachforschungen nach dem Thäter blieben bis jetzt ohne Erfolg.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 30. Decbr. Am vergangenen Freitag Abend veranstaltete im Feldschlößchen hieselbst der Stammtisch zum Kreuz seine erste Weihnachtsbesprechung an bedürftige Arme. Ein reichgeschmückter, im hellsten Lichterglanz prangender Christbaum strahlte uns beim Eintritt entgegen und auf langen, weißgedeckten Tafeln waren die Geschenke, mit den Namen der Empfänger versehen, ausgedreht. Die Mitglieder, sowie Freunde des Vereins hatten sich zahlreich eingefunden. Eine kurze Ansprache des Vorsitzenden Herrn Oswald Seidel wies auf die Bedeutung der Feier hin, erwähnte die Bestrebungen des Stammtisches, welche es möglich gemacht, heute 52 Männern und Frauen eine Weihnachtsfreude bereiten zu können. Hierauf wurde zur Vertheilung der Geschenke, welche in warmen Kleidungsstücken, Stiefeln, Schuhen, Lebensmitteln und Geld bestanden, geschritten, außerdem erhielt ein Jeder der Beschenkten 1 Christstollen und Kapsel. Die Thränen der Freude und des Dankes, welche den Augen der Beschenkten entrollten, mögen den Augen der Entschädigung sein für ihre gehabte Mähe, ein solches Fest einzuleiten. — Nach Beendigung der Besprechung fand die Auction von Christbaum-Geschenken, welche von dem größten Theil der Mitglieder eingekauft waren, statt und wurde dabei eine ansehnliche Summe erzielt, welche zur Kreuzkasse abgeführt, später in ähnlicher Weise wie oben ihre Verwendung finden soll. Durch die hierauf folgende Aufnahme der Neuangemeldeten ist die Zahl der Mitglieder des Stammtisches jetzt auf 178 erhöht. Der musikalische Theil des Festes wurde von Herrn Musikdirector Tittel aus Schönheide geleitet, und fanden dessen Leistungen gebührende Anerkennung.

Das Stammtisch-Kreuz.

Ich kenn ein kleines eiser'n Kreuz,
Wohl brunt's nicht auf der Brust;
Doch viele tragen es bereits,
Des Zweckes sich bewußt.
Zum Wohlthun leuchtet's uns mit frischem Muth,
An Jesu Wort es stets uns mahnt:
„Was ihr der Geringsten Einem thut,
Das habt ihr mir gethan!“
Drum haltet ja des Kreuzes Mahnung fest,
Sie finde und bereit zu jeder Stunde,
Und daß die Leidenden der Stammtisch nie verläßt,
Davon die Dankesthränen gaben Kunde,
Glück auf! Mag unser Bund gedeihn,
Biel Brüder, Schwestern sich erwerben noch,
Die ihre Kräfte ganz und voll ihm weihn.
Der Stammtisch Nr. 14 lebe hoch!

— Reichenbach i. B. In den Nachmittagsstunden des ersten Weihnachtsfeiertages unternahm eine Kindtaufgesellschaft von hier eine Ausfahrt, mietete sich hierzu ein Kutschgeschirr und schlug die Richtung nach dem Reußenlande ein. Bei Einbruch der Dunkelheit vor dem Gasthof zu Fraureuth angelangt, machte man Halt, lehrte ein, und auch der Kutscher fand es für angemessen, das Gefährt für kurze Zeit zu verlassen. Als man darauf die Fahrt weiter fortsetzen wollte, waren Kasse und Wagen verschwunden, alle Nachforschungen blieben erfolglos, und die Kindtaufgesellschaft sah sich genöthigt, den Weg zu Fuß nach Bahnhof Werbau anzutreten, um von dort per Bahn wieder hierher zurückzukehren. Während inzwischen alle Erörterungen vergeblich blieben, erlebte der Müller in der Hirschmühle bei Greiz Nachts gegen 1 Uhr die Ueberraschung, in seinem Mühlenteich einen Kutschwagen mit zwei eingeschirrten Schimmeln stehend vorzufinden. Es war dies das in Fraureuth vermißte Gefährt, von dem man heute noch nicht weiß, ob und auf welche äußere Veranlassung dies Gefährt dort weggefahren und wie es hier in den Teich hineingerathen war. Man brachte das Gefährt wieder auf's Trockene und stellte es zuvörderst in einem Greizer Gasthof ein, von wo es am folgenden Tage nach hier wieder eingeholt wurde.

— Schneberg. Vor einigen Wochen ereignete sich in hiesiger Stadt ein Alt empörender Rohheit. Junge Leute waren auf der Bahnhofstraße in Streit gerathen, der bald zu Thätlichkeiten ausartete. Ein neunzehnjähriger Bursche verwundete durch Messerstiche den 23 Jahre alten Sticker Hahner aus Neustädtel derart, daß letzterer lange krank darniederlag und am zweiten Weihnachtsfeiertag infolge der erhaltenen Verwundungen verschied. Durch einen Stich war eine Ader getroffen worden, und da dieselbe nicht wieder gefaßt werden konnte, führte diese Verletzung den Tod Hahner's herbei.

— Schneberg. Am Weihnachtsfeste ist in unserer Stadt wiederum in reichem Maße der Ar-

men gedacht worden. Verschiedene Wohlthätigkeitsvereine, wie der Frauenverein, Gesellschaften, die humanitäre Zwecke verfolgen, sowie die Stadtverwaltung haben vielen Armen und Nothleidenden reiche Weihnachtsfreude bereitet; die Stadtverwaltung allein ist in der Weihnachtszeit in der Lage, Legate in einer Gesamthöhe von über 1400 Mk. an würdige und bedürftige Arme zur Vertheilung zu bringen. Besonders ist aber auch der Waisen gedacht worden, damit auch diese an der Festfreude theilnehmen konnten, und ebenso wurde den Pflinglingen der städtischen Kinderbewahranstalt eine Christfreude bereitet.

— In Nr. 52 der „Deutschen Turnzeitung“ berichtet Direktor Bier in Dresden über den Erfolg der zweiten Alpenturnsahrt im letzten Sommer. Wir entnehmen daraus Folgendes: Nach den Erfolgen der ersten Alpenturnsahrt war für die Bodenseeturmsahrt eine nicht minder zahlreiche Theilnahme zu erwarten und demgemäß wurden auch die Vorbereitungen getroffen. Bald aber mußten wir uns überzeugen, daß alle unsere Vorbereitungen, namentlich in Bezug auf Wohnungsfürsorge unzulänglich waren, denn die Zahl der Anmeldungen stieg auf 1441, von denen 1390 — d. i. 458 mehr als vor 2 Jahren — an der Fahrt theilnahmen. Unter den Reisenden waren, soweit sich dies entfernert beziffern läßt, in nicht zu tief gegriffener Anzahl ungefähr 500 Richtturner, Frauen und Kinder. Das ganze Unternehmen ergiebt Alles in Allem folgende Geldgebahrung: 48,285,00 M. Einnahme, 46,937,00 M. Ausgabe, daher ein Ueberschuß von 1348,00 M. Letzterer vertheilt sich laut Beschluß des Kreisturntages zu gleichen Theilen auf unsere beiden Kassen: die Kreis- und die Unterstützungskasse. Die Wohnungsversorgung brachte uns neben einer ebenso anstrengenden und sorgenvollen, als vielfach undankbaren Arbeit ein Defizit von 143,10 M., das in obiger Ausgabe mit inbegriffen ist. Ebenso entfielen die Ausgabeposten eine Summe von 500 M., die der Kreisturnrath für arme erkrankte oder verunglückte sächsische Eisenbahnbedienstete nach der glücklichen Ankunft in Lindau telegraphisch stiftete. Nach Allem, was wir über die zweite Alpenturnsahrt gehört und gelesen, ist die Befriedigung der Theilnehmer wiederum eine allgemeine gewesen, und es gewinnt den Anschein, als wäre die öftere Wiederholung unserer billigen Extrafahrten ein Bedürfnis für unsere wanderlustigen Turner und Gäste. Die Parole ist jetzt: „Nach Innsbruck, der Perle des gesegneten Innthales!“ Denn wir halten fest an der uns im Namen der Innsbrucker Genossen von dem tirolischen Hauturnwart Viktor von Graff gewordenen Einladung und das Verlangen, dieser Einladung noch vor dem sechsten deutschen Turnfeste in Dresden 1885 zu folgen, äußert sich schon lebhaft im heimischen Kreise.

Londoner Geheimnisse.

Erzählungen einer englischen Geheimpolizistin von L. Gothe.

Es dürfte vielen unserer geehrten Leser noch unbekannt sein, daß in England auch Frauen als förmlich angestellte Beamte in Dienste der geheimen Kriminalpolizei verwendet werden. Daß diese weiblichen „Detektivbeamten“ ihren männlichen Kollegen an Gewandtheit, Umsicht, Scharfsinn und Entschlossenheit nicht nachstehen, ist dort längst anerkannt. — Wir lassen in Nachstebendem eine dieser achtungswerthen Damen selbst erzählen.

Der geheimnißvolle Reichthum.

Mein rebellischer Vater war Polizei-Inspektor zu London. Meine gute Mutter starb bei der Geburt meines jüngeren Bruders, als ich neun Jahre zählte. Ich war das älteste Kind; drei Geschwister, welche nach mir das Licht der Welt erblickten, waren vor der Geburt jenes Bruders verstorben. Mein Gatte, ein rechtschaffener Mann, war erster Buchhalter eines bedeutenden Londoner Handelshauses; wir liebten uns, trotzdem er mehr als das Doppelte meiner Jahre zählte, herzlich. Vier Jahre nach meiner Hochzeit starb mein Vater. Sterbend empfahl er meiner und meines Gatten Sorge den jüngeren Sohn, der, wie ich, eine sehr gute Erziehung genossen hatte und zur Zeit in Eton sich für die höheren Studien vorbereitete. Edward hatte Talent, und es war unseres Vaters höchster Wunsch, seinen einzigen ihn überlebenden Sohn für eine höhere Laufbahn zu befähigen. Dieser Wunsch war mir sowohl wie meinem Gatten heilig. Der Himmel versagte uns den Kindersegen; um so leichter wurde es uns, für Edward zu sorgen.

Zwei Jahre nach dem Tode meines Vaters fallirte das Haus, welchem mein Mann diente, ganz plötzlich und unerwartet. Ein plötzliches Zusammenreffen aller nur möglichen widrigen Umstände hatte die Katastrophe veranlaßt. Der Chef des Hauses gab sein ganzes Vermögen für die Befriedigung der Gläubiger hin; es blieb ihm nichts übrig. Mein Mann fand zwar alsbald eine andere Stellung, aber der Fall des Hauses, welchem er seit seinem fünfzehnten Jahre ununterbrochen angehört hatte, erschütterte ihn tief. Er hatte seine Stelle kaum zwei Monate bekleidet, als er auf das Krankenlager sank, von welchem ihn nach einem halben Jahre der Tod erlöste.

Da stand ich nun allein in dieser Welt und sollte auch für meinen Bruder sorgen. —

Drei Tage waren nach dem Begräbniß meines Mannes verstrichen. — Ich saß in meiner bescheidenen Wohnung, hatte eben die geringen Ersparnisse meines Mannes überzählt, und berechnete nun, wie viel der Verkauf der Möbel u. etwa einbringen könnte, um aus dem Fazit zu ersehen, ob und wie lange ich meinem Bruder, der sich inzwischen durch Ertheilung von Privat-Unterricht eine kleine, doch nicht genügende Einnahme verschafft, unterstützen könne — als das Dienstmädchen den Polizei-Oberst Warren meldete.

Oberst Warren, der Chef der geheimen Polizei, war ein intimer Freund meines Vaters gewesen; er hatte mich mit Zuckerkuchen gefüttert und auf seinen Knien geschaufelt. — Herzlich hieß ich ihn willkommen.

Er war kein Freund von Redensarten. Nach wenigen Worten, dem Andenken meines Vaters, seines Freundes gewidmet, kam er zum Zwecke seines Besuches.

„Ich kenne die Lage, Mrs. P., in welche Sie der Tod Ihres braven Gatten versetzt hat. Was denken Sie zu thun?“

Ich sagte ihm, daß ich hoffe, in irgend einer guten Familie die Stelle einer Erzieherin der Kinder zu erhalten und daß — und daß — und so weiter.

„Eine Gouvernante!“ versetzte der Oberst achselzuckend. „Wissen Sie, Mrs. P., ich wollte Sie nur darauf aufmerksam machen, daß Sie sich nach einer andern Karriere umsehen müssen, wenn Sie Ihren jüngeren Bruder nach wie vor unterstützen wollen. Ich glaube Ihnen eine Laufbahn eröffnen zu können, auf welcher Sie nicht allein für sich und Edward genügendes Einkommen, sondern auch das schöne Bewußtsein finden werden, der menschlichen Gesellschaft wichtige Dienste zu leisten.“

Das wäre, Mr. Warren —? fragte ich überrascht.

„Erlauben Sie mir, Mrs. P., einige Bemerkungen vorauszuschicken, bevor ich das Ihnen von mir zugebachtete Amt — denn um ein solches handelt es sich — näher bezeichne,“ fuhr der Oberst lächelnd fort. „Ich sage: näher bezeichne; denn ein eigentlicher Titel ist mit diesem Amte nicht verbunden. Sie werden sich erinnern, daß ich Sie, als Sie noch ein Kind waren, oft und gerne um mich gehabt habe. Es handelt sich um eine ernste Sache, und versichere daher, daß ich weit entfernt bin, Ihnen Schmeicheleien zu sagen. . . . Erinnern Sie sich, daß ich Ihnen damals häufig Räthsel aufgab? In der Regel fanden Sie alsbald die Lösung, und dieser Zeitvertreib machte uns beiden viel Vergnügen. Schon damals hatte ich Gelegenheit, Ihre ausgezeichnete Kombinationsgabe, Ihren durchdringenden Verstand, Ihre Ruhe und Geduld bei der Lösung verwickelter Fragen zu bewundern, und ich bin überzeugt, daß Sie von diesen Fähigkeiten bis heute nicht nur nichts eingebüßt, sondern dieselben noch mehr ausgebildet haben. Diese Fähigkeiten sind notwendige Bedingungen für die Bekleidung des Amtes, welches Ihnen anzutragen ich mir erlaube. . . . Sprechen wir nun von diesem Amte. . . . Was es mit unserer geheimen Polizei auf sich hat, werden Sie von Ihrem verstorbenen Vater her wissen, der ja auch in diesem Fache mit dankenswerthem Erfolge gearbeitet hat; aber es wird Ihnen noch nicht bekannt sein — wir halten die Sache aus guten Gründen vor dem Publikum geheim, — daß wir neuerdings den Versuch mit weiblichen Detektiv-Beamten gemacht haben. Gegen Männer, welche Erkundigungen einzuziehen, ist man mißtrauisch; den Damen verzeiht Jedermann einen selbst hohen Grad von Neugier. . . . Sie verstehen diese Andeutungen, Mrs. P.?“

„Sie tragen mir das Amt einer geheimen Polizistin an, Mr. Warren?“ fragte ich, mich allerdings enttäuscht, sogar ein wenig verletzt fühlend.

„Ja, Mrs. P.,“ erwiderte der Oberst fest, doch freundlich. „Sie werden es mir, dem langjährigen Freunde ihres Vaters, hoffentlich nicht als eine Unzartheit anrechnen, wenn ich zunächst von der materiellen Beschaffenheit des Ihnen von mir angetragenen Amtes spreche. Es ist mit demselben ein festes jährliches Gehalt von 200 Pfd. verbunden; dieses Einkommen vergrößert sich durch Gratifikationen, die häufig auf die Ermittlung von Verbrechen oder die Enthüllung dunkler Vorkommnisse, theils von der Behörde, theils vom theilhaftigen Publikum gesetzt werden. Außergewöhnliche Ausgaben, die Sie für die Forderungen des Dienstes zu machen haben, werden Ihnen bereitwillig ersetzt. Sie sind in Ihrer Stellung durchaus unabhängig; Sie arbeiten gewissermaßen auf eigene Hand. Es werden Ihnen Aufträge ertheilt. Wie, und in wie langer oder kurzer Zeit Sie zum Ziele kommen, ist lediglich Ihre Sache.“

Niemand hat Ihnen in dieser Beziehung Vorschriften zu machen, da wir von vornherein in Sie das Vertrauen setzen, daß Sie Ihre Pflicht erfüllen werden. Daß ich, der Chef der geheimen Polizei, Ihnen keine Aufträge ertheilen werde, die Sie verlegen, das dürfen Sie wohl von meinem Ihnen bekannten Charakter erwarten. Außerdem ist es Ihnen stets freigestellt, auch ohne ausdrücklichen Auftrag andere in Ihr Amt einschlagende Sachen zu verfolgen, falls Sie darin einen Vortheil für sich erblicken.“

Sächsische
Landesbibliothek
29 JULI 1982